UNIVERSITÄT AUGSBURG
Universitätsbibliothek

OPEN ACCESS
OPUS AUGSBURG

Hinführung: Religion in der Kinder- und Jugendliteratur? Epochen und Ertrag der Forschung

Georg Langenhorst

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Langenhorst, Georg. 2011. "Hinführung: Religion in der Kinder- und Jugendliteratur? Epochen und Ertrag der Forschung." In *Gestatten: Gott! Religion in der Kinder- und Jugendliteratur der Gegenwart*, edited by Georg Langenhorst, 7–24. München: Verlag Sankt Michaelsbund.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:
Deutsches Urheberrecht
Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:
https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/

I. Hinführung

Religion in der Kinder- und Jugendliteratur? Epochen und Ertrag der Forschung

2010. Erstes Blitzlicht: Der „Katholische Kinder- und Jugendbuchpreis" zeichnet ein Bilderbuch aus, laut Pressemitteilung geeignet für jedes Alter ab drei Jahren: „Wie war das am Anfang". *Heinz Janisch*, der 50-jährige österreichische Autor, zeichnet in knappen Worten, eingefügt in die Bilder wie Klebestreifen, nicht das sattsam bekannte und im Kinderbuch vielfach ausgestaltete biblische Sechstagewerk nach, sondern stellt in „beeindruckender Weise" (*Cramer* 2010b, S. 224) die Bestimmung des Menschen ins Zentrum. Wie war „ich" gedacht? Als Baum, als Kaktus, als Schneeflocke? Nein: „Gott sagte: Du wirst ein Mensch sein. So ist es. Jetzt." (*Janisch* 2009, o. S.) Die Gottgewolltheit jedes einzelnen Menschen wird zur grundlegenden Botschaft, die von der gleichfalls österreichischen Illustratorin *Linda Wolfsgruber* in zarten, aber ausdrucksstarken Bildern eigenes Profil erhält.

2010. Zweites Blitzlicht: Der „Evangelische Buchpreis" dieses Jahres geht an die 27-jährige Mainzerin *Marlene Röder*, deren Jugendroman „Zebraland" eine stilsicher verfasste jugendgemäße Geschichte um Themen von Schuld, Verantwortung, Freundschaft und Befreiung unaufdringlich mit den biblischen Bildern von Kain und Abel, des Exodus, der Zehn Gebote und des babylonischen Exils in Verbindung bringt und dem Roman so – weil „Babylon überall ist" (*Röder* 2009, S. 143) – eine religiöse Tiefenschärfe verleiht.

Die Beziehung von Gott und Mensch, die Verbindung von biblischer und heutiger Welt – auf ganz unterschiedliche Weise sind sie in den beiden preisgekrönten Büchern selbstverständlicher Bestandteil des literarischen Kosmos. Selbstverständlich? Ein Blick zurück in das Jahr 1998: Als *Jutta Richter* ihr dann sehr erfolgreiches Kinderbuch „Der Hund mit dem gelben Herzen oder die Geschichte vom Gegenteil" veröffentlicht, reagieren die Leseöffentlichkeit und die germanistische Kinder- und Jugendbuchforschung gleichermaßen mit Verwunderung: Nicht nur, dass hier eine stark biblisch inspirierte und doch ganz eigenständige Schöpfungserzählung vorgelegt wird, erstaunt, sondern vor allem die Selbstverständlichkeit, mit der hier G.Ott, der – wenngleich so ganz andersartige – Schöpfer, selbst personifiziert erscheint. Mit diesem Buch be-

tritt also G.Ott/Gott, „ein neuer Protagonist" (*Mattenklott* 1998), die Bühne der Kinder- und Jugendliteratur. Bis dahin galt der Befund, dass die Frage „ob ‚Gott' ein Thema" in den Kinder- und Jugendbüchern sei, „eher mit Nein zu beantworten" (*Rabl* 1982, S. 109) sei. Es schien vielmehr so, als habe die Kinder- und Jugendliteratur „seit den sechziger Jahren" einen „wichtigen Themenbereich verloren: den religiösen" (*Mattenklott* 1989, S. 242). Seit den 1990er Jahren war der Protagonist G.Ott/Gott dort freilich längst neu etabliert, aber diese Beobachtung rückt erst allmählich ins Blickfeld der BeobachterInnen. Mit dem hiermit vorliegenden Buch soll diese neue Entwicklung dokumentiert, nachgezeichnet, gebündelt und gedeutet werden, um von dort aus Konsequenzen für den Umgang mit dem Befund zu skizzieren.
Erstaunlich, wie sehr sowohl der Lesekreis als auch die wissenschaftlichen Diskussionsfelder von Kinder- und Jugendliteratur auf der einen und ‚Erwachsenenliteratur' auf der anderen Seite auseinanderklaffen. Offensichtlich handelt es sich um zwei Bereiche, die weitgehend nebeneinander existieren – abgesehen von gelegentlichen Überschneidungen bei Lesenden, Schreibenden (vgl. *Allende, Ani, Hein, Mankell* u. a.) und Forschenden (vgl. *Hahn, Motté, Valentin* u. a.). In diesem Buch soll es auch darum gehen, diese beiden Ebenen korrelativ, also wechselseitig kritisch und produktiv zu vernetzen. Denn die Beobachtung, dass sich in der Kinder- und Jugendliteratur der letzten 15 Jahre eine neue Offenheit für religiöse, nicht zuletzt interreligiöse Fragen, für die Suche nach Gott, für eine Sehnsucht nach Transzendenz zeigt, spiegelt sich ganz ähnlich auf der Ebene der ‚Erwachsenenliteratur'.

„Ich gönne mir das Wort Gott", unter dieser Überschrift erscheint in der Frühjahrsliteraturbeilage 2005 der Wochenzeitschrift „Die ZEIT" ein Interview mit *Andreas Maier*, einem der wichtigsten Autoren der jungen Schriftstellergeneration im deutschsprachigen Raum. Im Interview führt er aus: „Irgendwann habe ich damit angefangen, mir die Verwendung des Wortes Gott zu gönnen. Wenn man sich dieses Wort verbietet, hat man extreme Schwierigkeiten, bestimmte Dinge zu sagen." Gegen alle falschen Vereinnahmungen betont er: „Es darf nicht sein, dass wir das Wort Gott nur verwenden, um uns gegenseitig zu versichern, dass wir alle schon irgendwie gut und richtig seien. (...) Wenn ich von Gott spreche, weiß jeder, dass etwas gemeint ist, das außerhalb von uns liegt." (in: *Langenhorst* 2009, S. 15)
Entscheidend: Mit dieser Wiederentdeckung von Religion und der literarischen Annäherung an Gott steht Maier nicht allein da. Unbefangen, ohne Scheu integrieren zahlreiche AutorInnen Religion und Gottesfrage in ihr Schreiben. Nach

Jahrzehnten der vorherrschenden Distanz zu Kirche, Glaube und Gottesfrage trauen sich SchriftstellerInnen zu öffentlichen Bekenntnissen in Sachen Religion. „wir sind christen, ein wort, das man heute wieder aussprechen darf", betont der österreichische Lyriker *Ernst Jandl* 1995 in seiner „rede an friederike mayröcker" (in: ebd., S. 16). „Ich *glaube* ja schließlich, ja doch, minutiös habe ich mir in den vergangenen Stunden vorgeführt, dass und wie ich glaube und ab jetzt werde ich es auch laut tun und dazu stehen" (in: ebd.), schreibt *Hanns-Josef Ortheil* in seinem 2001 vorgelegten Roman „Lo und Lu". Ganz offensichtlich spüren viele SchriftstellerInnen jene Veränderung, die der Münchner Erzähler und Lyriker *Michael Krüger* in seinem Gedicht „Hotel Wandl, Wien" aus dem 1998 erschienenen Band „Wettervorhersage" wie folgt benannt hat: „Wir müssen uns nicht mehr der Religion / erwehren, sie greift uns nicht an" (in: ebd.). Im kulturellen Klima der Gegenwart ist es offensichtlich „nicht mehr" nötig, auf Distanz zu Religion und Konfession zu gehen. Im Gegenteil: Es ist möglich, Religion positiv aufzugreifen, künstlerisch fruchtbar zu machen und zu gestalten. Es geht um neue Aufbrüche „jenseits von Gotteskritik und Gottesverdunstung" (vgl. *Langenhorst* 2009).

1. Erste Sichtungen und Systematisierungen

Die spezifische Auseinandersetzung mit religiös relevanter Kinder- und Jugendliteratur leidet bis heute unter einer gleich *dreifachen Marginalisierung*, die schon 1982 konstatiert wurde (vgl. *Rabl* 1982, S. 69), aber immer noch gilt: Zum einen findet sie fast ausschließlich außerhalb des breiten wissenschaftlichen Diskurses um ‚Theologie und Literatur' (vgl. *Langenhorst* 2005) statt. Die Forschungen zu Religion in der Kinder- und Jugendliteratur führen bis heute ein Eigenleben mit nur gelegentlicher Verknüpfung zu den sonstigen hermeneutischen wie didaktischen Auseinandersetzungen. Zudem handelt es sich um ein „in der Religionspädagogik vernachlässigtes Thema" (*Heumann* 2005, S. 7), das freilich in den letzten Jahren eine neue Aufmerksamkeit findet, die nicht zufällig im Kontext einer allgemeinen „Aufwertung der Kinder- und Jugendliteratur" (*Mottė* 2003, S. 1) anzusiedeln ist. Weder im wissenschaftlichen Diskurs über Theologie und Literatur noch in den Studien der Religionspädagogik spielt die Kinder- und Jugendliteratur also bislang eine wesentliche Rolle. Noch weitaus zurückhaltender zeigt sich die literaturwissenschaftliche Beschäftigung mit der spezifisch religiösen Dimension der Kinder- und Jugendliteratur. Über Jahrzehnte hinweg wurde diese Thematik fast vollständig aus-

geklammert, sei es, weil sich die LiteraturwissenschaftlerInnen hier für nicht zuständig hielten, sei es, weil dieser Bereich schlicht übersehen wurde. Zwar fanden und finden sich in den klassischen Handbüchern durchaus Beiträge und Hinweise (vgl. *Halbfas* 1974/1984, *Dinges* 1984, *Born* 1999, *Tschirch* 2001), andererseits wird das Thema immer mehr an den Rand gedrängt. *Hans-Heino Ewers* etwa kann in seiner im Jahr 2000 erschienenen grundlegenden „Einführung" in „Literatur für Kinder und Jugendliche" die Kategorie trotz äußerst ausdifferenzierter bibliographischer Erfassung vollkommen übersehen. Ebenso weitgehend ignoriert wird das Feld in der von *Reiner Wild* herausgegebenen „Geschichte der deutschen Kinder- und Jugendliteratur" (vgl. *Wild* 2008). Erst in den letzten Jahren finden sich auch hier neue Wahrnehmungen und Aufbrüche.

Angesichts dieser gleich dreifachen Marginalisierung lohnt sich umso mehr ein Blick auf die wenigen vorliegenden Wegmarken der Erforschung von Kinder- und Jugendliteratur unter religiöser Perspektive. Der evangelische Religionspädagoge *Friedrich Hahn* widmete sich in seiner 1968 verfassten Schrift „Zwischen Verkündigung und Kitsch" explizit dem Themenkomplex der religiösen Kinder- und Jugendliteratur. Sein damaliges Resümee ist freilich ernüchternd: Religiöse „Probleme und spezifisch christliche Fragestellungen" spielten in dem von ihm überschauten Zeitraum vor allem der 50er und 60er Jahre „nur eine untergeordnete Rolle". Und wenn, dann geschehe die Auseinandersetzung „in einer diese Probleme verharmlosenden, ja verflachenden Weise" (*Hahn* 1968, S. 87). Schon vorher hatte er eine „Magerkeit und Dürftigkeit religiöser Aussagen" (*Hahn* 1967, S. 33) im religiösen Kinder- und Jugendbuch traditioneller Form diagnostiziert. Man hat diese Beiträge Hahns später als „schonungslose Kritik an der herkömmlichen Kinder- und Jugendliteratur" bezeichnet, welche „die Wende in der Geschichte dieses Genres markiert" (*Rabl* 1981, S. 8). Bei näherer Betrachtung wird freilich eine höchst einseitige theologische Wertungsbrille deutlich: Hahn vermisst Belege dafür, „die paulinische Rechtfertigungslehre in einer kindgemäßen Gestalt auszudrücken", und angesichts dieser Erwartung scheint ihm „das Religiöse, das Christliche (...) häufig auf ethische Kategorien reduziert" (*Hahn* 1968, S. 88). Offensichtlich wird also vor allem eine sehr spezifische, theologisch bestimmte Erwartung nicht erfüllt.

Ähnliche Wahrnehmungen und Wertungen finden sich immer wieder in den Untersuchungen über den Stellenwert von Religion in der Kinder- und Jugendliteratur. Der katholische Religionspädagoge *Hubertus Halbfas* spricht etwa von „steriler Harmlosigkeit und literarischer Inferiorität" (*Halbfas* 1984, S. 233) dieser Werke, *Gottfried Hierzenberger* verweist auf die „Worthülsen

und Sprachklischees in religiösen Kinderbüchern" (vgl. *Hierzenberger* 1979) und weitere Beispiele ließen sich nennen. Die Germanistin *Magda Motté* – katholische Wegbereiterin der religionspädagogischen Beachtung moderner Literatur – kann mehr als 20 Jahre später auch im Blick auf die Werke der 1970er- und 1980er-Jahre monieren, dass „der Bereich christlicher Glaube und Gott in der Lyrik für Kinder fast völlig ausgeklammert" werde. Die „Ausbeute an religiösen und christlichen Texten" sei „äußerst mager" (*Motté* 1989, S. 47). 1998 bestätigt sie noch einmal dieselben Suchprinzipien und Wertungsmuster, nun spricht sie von einem „nicht sehr erfreulichen Ertrag religiöser Literatur für junge Leser auf dem überbordenden Büchermarkt" (*Motté* 1998, S. 857).
Aus heutiger Sicht verraten solche Wertungen mehr über die an bestimmte theologisch-inhaltliche Erwartungen gebundenen Suchperspektiven als über den tatsächlichen Befund. Wenn man literarische Bilder und Vorstellungen, die nicht aus dem Bereich der klassischen christlichen Katechese stammen, gleich als Flucht in „abergläubisch-magische Praktiken" (vgl. *Born* 2007, S. 11) desavouiert oder pauschal als „erschreckende Verwirrung" (vgl. *Plieth* 2007) abstempelt, verschließt man sich einerseits einer legitimen kreativen Breite religiöser Vorstellungen innerhalb des Christentums und misst andererseits Literatur an normativ-religiösen Maßstäben. Beides führt nicht weiter. In einem ausführlichen Beitrag aus dem Jahre 2003 deutet *Magda Motté* selbst einen Übergang zu einem differenzierteren Wahrnehmungsraster von „Möglichkeiten (...), die belletristische Literatur für den Religionsunterricht bieten kann" (*Motté* 2003, S. 17), an.
Andere Studien weiten zunächst den zeitlichen Horizont des Untersuchungsspektrums aus. 1991 veröffentlicht *Sybille Peter-Perret* eine vor allem historisch ausgerichtete Studie über die religiöse Kinder- und Jugendliteratur des 18. Jahrhunderts als „Zeitalter des Um- und Aufbruchs" (*Peter-Perret* 1991, S. 53), in dem eine eigenständige Kinder- und Jugendliteratur überhaupt erst entstand. *Hans Mendl* nimmt in seiner 1995 erschienenen katholisch-religionspädagogischen Dissertation diesen Faden auf, knüpft aber stärkere Verbindungen in die Gegenwart. Er untersucht in „Literatur als Spiegel christlichen Lebens" die „religiöse Kinder- und Jugenderzählungen katholischer Autoren 1750-1850".

2. Religiöse Kinder- und Jugendliteratur: Neuaufbrüche ab 1979

Die meisten anderen Beiträge zu diesem Fragekomplex konzentrieren sich auf zeitgenössische und heute einsetzbare Kinder- und Jugendromane. Dazu liegen vor allem Aufsatzbände vor, die fast immer auf themenbezogene kirchlich organisierte Akademie-Tagungen zurückgehen und jeweils ein breites Panorama erschließen. Als Grundbaustein gilt die 1979 von *Reinhold Jacobi* herausgegebene Sammlung über „Kinderbuch und Religion", in der „zum ersten Mal (...) seit längerer Zeit das Bezugsfeld Kinderbuch und Religion in verhältnismäßig vielseitiger Sicht angegangen" (*Jacobi* 1979, S. 12) wurde. Nicht zufällig wird der „Katholische Kinder- und Jugendbuchpreis" auch seit diesem einschneidenden Jahr 1979 verliehen. Ebenfalls seit 1979 wird der „Evangelische Buchpreis" verliehen, erst seit 1998 jedoch unter Einbeziehung des Kinder- und Jugendbuches. Seitdem wechselt die Auszeichnung jährlich alternierend zwischen Prosa für Erwachsene und Prosa für Kinder und Jugendliche.

Ausgangspunkt für Jacobis Sammelband ist die zur Frage erhobene Beobachtung, woran es liege, „dass es das religiöse Kinder- und Jugendbuch erzählenden Inhalts nahezu überhaupt nicht mehr" (ebd., S. 7) gebe. Die vorgelegten Beiträge konvergieren in dem durchgängigen „Plädoyer für Vorsicht und Zurückhaltung in der expliziten Verwendung christlicher Elemente im Kinder- und Jugendbuch" (ebd., S. 10), im Zeitkontext verständlich als Gegenbewegung zu einer in den davor liegenden Jahrzehnten vorherrschenden zu stark missionierenden, manipulierenden, ästhetisch fragwürdigen Tradition der religiösen Kinderliteratur. Weil das „zeitgenössische Kinder- und Jugendbuch (...) weithin säkularisiert" (ebd., S. 71) sei, brauche die wissenschaftliche Auseinandersetzung um Religion im zeitgenössischen Kinder- und Jugendbuch neue grundlegende Wahrnehmungsraster und Wertungskriterien.

Den wichtigsten Beitrag zur Erarbeitung eines solchen neuen Zugangs bietet der 1982 von *Anneliese Werner* herausgegebene Sammelband „Es müssen nicht Engel mit Flügeln sein" über „Religion und Christentum in der Kinder- und Jugendliteratur". Hier werden erstmals systematische Zugänge zum Themenbereich erarbeitet. So wird ein differenzierter Katalog von Merkmalen religiöser Kinder- und Jugendliteratur seit der Aufklärung vorgelegt. Hilfreich und prägend ist insbesondere die Unterscheidung von drei grundlegend verschiedenen Typen zur Betrachtung von Religion im Kinder- und Jugendbuch: Die Herausgeberin des Bandes definiert zunächst den Typus der „unter ethischen Aspekten relevanten, nichtintentional religiösen Jugendliteratur" als Literatur,

„welche die Notwendigkeit von Normorientierungen für gesellschaftliches und partnerschaftliches Verhalten bewusst macht". Davon zu unterscheiden wäre die „religiöse Jugendliteratur", die „konkreten Anlass gibt, über existentielle Probleme des Menschen (...) nachzudenken und sie in einem transzendenten Bezug zur Entscheidung stellt". Eigens zu benennen bleibt schließlich die explizit „christliche Jugendliteratur", welche „die Elemente der christlichen Botschaft (...) und christliche Glaubensinhalte (...) thematisiert und problematisiert und (...) bezeugt" (*Werner* 1982, S. 55).

Diese Grundunterteilung in „nicht intentional religiös", „religiös" und „christlich" findet sich in leichten Variationen und mit wechselnder Begrifflichkeit fortan immer wieder in der Diskussion. *Magda Motté* prägte 2003 die seitdem oft wiederholten Kategorien von der „ethisch-existentiellen Ebene", der „transzendental-religiösen Dimension" und der explizit „christlichen Botschaft" (*Motté* 2003, S. 7f.).

Die Orientierung an dieser Unterscheidung verbindet die Vorteile von Prägnanz und Klarheit – im Gegensatz zu Zugängen wie denen von *Jürgen Heumann*, der in einem neueren Sammelband zum Thema angibt, „weniger vom Religiösen in Kinder- und Jugendbüchern reden" zu wollen, als vielmehr „vom Existentiellen, in dem sich das im engeren Sinne zu den Religionen gehörende Transzendente immer auch ausspricht" (*Heumann* 2005, S. 16). Diese Kategorieunschärfe war in den Studien um 1980 entfaltet und angewendet worden, um der Verlegenheit zu entgehen bei dem nüchternen Befund stehen bleiben zu müssen, dass explizit religiöse Themen in den Hintergrund rückten. Eine überzeugende Abgrenzung etwa zur „philosophischen Kinder- und Jugendliteratur" (vgl. *Rank* 1999) ist von hier aus jedoch fast unmöglich. Und vor allem: Die Situation im Kontext einer heutigen – von Heumann später durchaus erkannten – „Wiederkehr der Religion" auch im „Kinder- und Jugendbuch" (vgl. *Heumann* 2007) stellt sich ganz anders da. Heute geht es jenseits aller Vereinnahmung oder Engführung mehr denn je um ein „klares Profil religiöser Kinder- und Jugendbücher" (*Born* 2007, S. 9). Deshalb empfiehlt sich die genannte Differenzierung:

***Kinder- und Jugendliteratur**, die religiös relevant ist, lässt sich gruppieren in*

- Werke der *„nicht intentional religiösen Literatur"*, die in erster Linie die „ethisch-existentielle Ebene" betreffen;
- Werke der *„religiösen Literatur"*, die eine allgemeine, nicht spezifisch konfessionell oder auf eine bestimmte Religion festgelegte „transzendental-religiöse Dimension" aufrufen;
- Werke der explizit *„christlichen Jugendliteratur"*, in denen die „christliche Botschaft" direkt und unmittelbar erkennbar im Mittelpunkt steht.

Deutlich wird dabei, dass der dritte Typus – die bewusst „christliche Kinder- und Jugendliteratur" – seit den 60er Jahren immer weniger wichtig wurde, ganz analog zur Entwicklung in der ‚Erwachsenenliteratur'. Sie wanderte aus in direkt christlich orientierte Verlage, führte dort zwar ein reges Eigenleben, wurde jedoch im Kontext allgemeiner Forschungen zum Kinder- und Jugendbuch kaum noch wahrgenommen. Auch die (wenigen) religionspädagogischen Untersuchungen konzentrierten sich mehr und mehr auf die ersten beiden Typen.

Eine erste religionspädagogische Dissertation zu diesem Themenbereich wurde 1982 von *Josef Rabl* veröffentlicht, der sich zuvor bereits mehrfach publizistisch in den Diskurs eingeschaltet hatte. In „Religion im Kinderbuch" bietet er einen thematisch weit gespannten Überblick über die Primärliteratur und den Forschungsstand bis 1980. Er plädiert nachdrücklich für eine Beachtung der *impliziten ethischen Dimensionen* der Kinder- und Jugendliteratur: „Der Leser wird sensibilisiert für den Mitmenschen, für die Kreatur, er wird aufgefordert und angeleitet, sich in die Rolle des Nächsten, des Mitmenschen zu versetzen und die Wirklichkeit aus anderer Perspektive zu sehen". Deshalb – so Rabl in Anlehnung an die Rahnersche Theologie – könnten „viele soziale Verhaltensmuster und Wertvorstellungen" dieser Literatur „als anonymes christliches Ethos bezeichnet werden" (*Rabl* 1982, S. 260). Durchgesetzt hat sich dieser hermeneutische Zugang aufgrund seiner fehlenden Präzision und pragmatischen Folgenlosigkeit nicht.

Überhaupt: Nachdem das Thema „Religion im Kinder- und Jugendbuch" zu Beginn der 1980er Jahre umfassend erforscht wurde, ist die damals „rege Aus-

einandersetzung, die unter religionspädagogischen, theologischen und literaturwissenschaftlichen Ansätzen stattgefunden hat, weitgehend verstummt" (*Dreßing* 2004, S. 10). Es blieb bei ersten Tendenzanzeigen. 1984 spricht *Hubertus Halbfas* so durchaus schon von einer „positiven Veränderung" (*Halbfas* 1984, S. 229) im Blick auf die Präsenz, Qualität und Erforschung von religiösen Kinder- und Jugendbüchern, bleibt letztlich aber skeptisch: Die „Lage des religiösen Kinder- und Jugendbuches" sei „noch ohne Anzeichen für einen neuen Aufschwung" (ebd., S. 242). Im gleichen Jahr nimmt *Ottilie Dinges* einen neuen „Ton in der Einschätzung der Präsenz des Religiösen in der Kinder- und Jugendliteratur" (*Dinges* 1984, S. 373) wahr. Diese Beobachtungen blieben aber letztlich folgenarm.

Den besten Überblick über die auf anderen Ebenen weitergeführte Diskussion zur Frage der Rolle von Religion im Kinder- und Jugendbuch in den letzten Jahren (vgl. auch *Krems* 1981; *Voss-Eiser* 1981) bietet die von 1989 bis 2007 erschienene sechzehnbändige Reihe „Spurensuche", herausgegeben von einem in der Besetzung wechselnden Team unter der Federführung von *Marlies Göcking, Willi Fährmann, Vera Steinkamp* und *Michael Schlagheck*. Diese Bände dokumentieren jeweils die Beiträge zu den seit 1989 jährlich veranstalteten Tagungen zu diesem Themenfeld, ausgerichtet von der Katholischen Akademie im Bistum Essen „Die Wolfsburg". Das bisher behandelte Themenspektrum spannt sich aus von Grundsatzklärungen über spezifische Themen wie „Schuld, Sünde, Vergebung", „Leid – Tod – Hoffnung" bis hin zu „Ja zur Schöpfung – Ja zum Leben".

Der Befund lässt sich insgesamt so zusammenfassen: Bei all der Suche nach Religion im Kinder- und Jugendbuch zeigt sich zwar immer wieder, „dass die Spuren des Religiösen (...) unübersehbar sind". Deutlich wird jedoch gleichzeitig, dass „die Spuren von Freude am Glauben oft nur mühsam erkennbar sind" (*Spurensuche* 1993, S. 8). Religiöse Fragen, Motive und Strukturen finden sich also in großer Zahl, vor allem angesichts menschlicher Grenzsituationen, explizit christliche Motive oder Grundausrichtungen bleiben jedoch die Ausnahme. Nicht grundlos steht Band 10 der Reihe aus dem Jahre 1997 unter dem mit dem Fragezeichen versehenen Titelthema „Verwehte Spuren?".

3. „Christliche Jugendliteratur"

Zu der gezeigten Tendenz findet sich jedoch ein von der Forschung bislang weitgehend ignorierter Gegenzug: In den Verlagen, die bewusst ein explizit christliches Publikum ansprechen, findet sich seit Jahr(zehnt)en eine große Bandbreite von religionspädagogisch ausgerichteten Kinder- und Jugendbüchern, die durchaus als Roman oder Erzählung konzipiert sind, primär aber katechetisch wirken und Erfahrung mit oder Wissen über gelebtes und erlebtes Christentum vermitteln wollen. Gewiss, solche Bücher können eher aufdringlich und gut gemeint sein, als wirklich den Anspruch auf literarische Form erheben zu wollen oder zu können. Und sicherlich, es gibt sie immer noch, die viel kritisierte „Traktat-Literatur", die „betulichen Heiligenviten-Schmöker", die „erbauliche Verhaltensmustermanier" (*Jacobi* 1979, S. 10) in solchen Büchern.

Aber trifft das auf *alle* derartigen Werke zu? Nach welchen Kriterien lassen sie sich ausgrenzen und qualifizieren? Mag sein, dass es ihn gibt, den „Mangel an Autoren" für das religiöse Kinder- und Jugendbuch, „die über literarisches Niveau verfügen" (*Halbfas* 1992, S. 166). Und ja, es gibt nach wie vor ein „Unbehagen an einer religiös expliziten Literatur, die sich nur affirmativ versteht" und „deren Thematik mit der didaktischen Absicht verschmilzt" (*Halbfas* 1984, S. 237). Aber gilt das wirklich so pauschal? Ist jede Form von Affirmation – vermittelt in bleibender Spannung zu Distanz, Suche und Offenheit – theologisch verdächtig und ästhetisch minderwertig? Diese Setzungen werden aus heutiger Sicht ihrerseits fraglich. Zweifellos gibt es in diesem Marktsegment auch AutorInnen und Bücher, denen es gelingt, gut und spannend zu erzählen und dabei „die Lebenswelt von Kindern und ihre Interessen anzusprechen, ohne ihr Thema, den christlichen Gott, aus den Augen zu verlieren" (*Valentin* 2001, S. 84). Dieses Phänomen verdient eine neue und vorurteilsfreie Sichtung, Analyse und Bewertung.

Sehr steil kommt die These von *Anneli Baum-Resch* daher: „Religion in ihrer kirchlich-konfessionellen Form spielt kaum eine Rolle in der heutigen Jugendliteratur." (*Baum-Resch* 2003, S. 141). Umgekehrt geht auch der engagierte Appell von *Monika Born* ins Leere, die 2007 vehement fordert, „der christliche Glaube" müsse in den Kinder- und Jugendbüchern „jungen Menschen wahrhaftig und sachgemäß vor Augen gestellt werden" (*Born* 2007, S. 9). An wen soll sich das richten: AutorInnen, LeserInnen, ErzieherInnen? Der literarische Markt lässt sich durch wohlmeinende Appelle oder zeigefingrige Mahnungen nicht steuern. Und tatsächlich finden sich ja – vergleichbar mit der bleibend

herausfordernden ‚christlichen Literatur' im Bereich der Erwachsenenliteratur – zahlreiche Beispiele für eine herausragende ‚christliche Kinder- und Jugendliteratur', die sich etwa in Werken von *Willi Fährmann* (vgl. *Pleticha* 1999; *Payrhuber* 2009), in den biblisch-historischen Jugendromanen von *Arnulf Zitelmann* (vgl. *Schmoll* 2009), in den Kinder- und Jugendbüchern von *Renate Günzel-Horatz* oder *Lene Mayer-Skumanz* (vgl. *Cevela* 2006) zeigt.

Dabei versteht es sich von selbst, dass nicht sämtliche Werke dieser AutorInnen einen expliziten Bezug zum Christentum aufweisen. Das ‚Christliche' bestimmt sich nicht durch die AutorInnen und gegebenenfalls ihre ‚Gläubigkeit', sondern aus den einzelnen Werken selbst. Zudem gilt es die Gefahr der vorschnellen Vereinnahmung zu vermeiden. Jeglicher Versuch eine Art ‚anonyme christliche Literatur' zu konstruieren, ist abzulehnen. Analog zur Klärung des Begriffs der ‚christlichen Literatur' allgemein (vgl. *Langenhorst* 2007, S. 33-35) kann man so als Kriterien zur Zuordnung bestimmen:

„Christliche Kinder- und Jugendliteratur" umfasst

- *Texte, die aus einem zumindest christlich mitgeprägten Kontext stammen.* In diesem Kriterium wird das alte Motiv des ‚christlichen Autors' aufgegriffen und modifiziert. Unerheblich ist es, ob eine Schriftstellerin oder ein Schriftsteller sich selbst als Christ versteht. Zentral jedoch ist die Verwurzelung in oder die Berührung mit christlich geprägter Lebenswelt. Die Frage, wie und warum die Autorin oder der Autor in seinem Leben Erfahrungen mit Erscheinungsformen des Christentums gemacht hat, kann deshalb zur Deutung eines Textes Entscheidendes beitragen. Wo gerinnt Erfahrung? Wie werden Auseinandersetzungen mit unmittelbar Erfahrenem oder Angelesenem geführt und gestaltet?

- *Texte, die erkennbar anknüpfend Inhalts-, Motiv- und Sprachimpulse aus dem christlichen Kontext schöpfen.* In diesem Kriterium werden die alten Motive von ‚Stoff' und ‚Geist' aufgenommen. Es ist nur dann sinnvoll, im eigentlichen Sinne von ‚christlicher Literatur' zu sprechen, wenn im Text selbst Spuren der Prägung durch oder eine Auseinandersetzung mit dem Christentum (sei es im Blick auf die Bibel, die Kirchen- oder Frömmigkeitsgeschichte, auf Liturgie oder Theologie) zu finden sind. Die Art der transformativen Anknüpfung an die christliche Tradition sollte – bei aller möglichen Kritik, Distanz, Umdeutung – nicht in völliger Verwerfung oder satirischer Bloßstellung liegen.

- *Texte, die vom christlichen Kontext her verstanden und interpretiert werden sollten.* In dieses Kriterium werden rezeptionsästhetische Überlegungen in die Bestimmung von ‚christlicher Literatur' mit aufgenommen. Wenn Kontext und Textbezüge das ‚Christliche' der so benannten Texte konstituieren oder die Beziehung zum ‚Christlichen' entscheidend prägen, ist eine angemessene Rezeption der fraglichen Texte nur möglich, wenn diese Verbindungen und Bezüge in den Deutungsvorgang einbezogen werden. Religionskundliche und theologische Kompetenzen sind deshalb unverzichtbares Handwerkszeug jeglicher literarischer Interpretation.

4. Aktuelle Tendenzen und Studien

Gegenwärtig kann man nach mehr als zwei Jahrzehnten der deutlichen Zurückhaltung von einem regelrechten „Boom der Religion in der Kinder- und Jugendliteratur" (*Mattenklott* 1998, S. 298) auch über den Bereich des spezifisch christlichen Bereichs hinaus sprechen. Hier „hat sich in den vergangenen Jahren ganz offenbar etwas verändert", gibt es doch „einen regelrechten Trend zum religiösen Kinder- und Jugendbuch" – nachzulesen in der Ausgabe von „Bulletin Jugend & Literatur" zum Thema „Und was glaubst du?" (Heft 12/2007, S. 7). Neben der grundsätzlichen Blüte der bunt schillernden Fantasy-Literatur, die in dem hier vorliegenden Band angesichts ihres vagen und dunkel-mythischen Umgangs mit religiösen Motiven nur am Rande erwähnt werden soll (vgl. *Stenzel* 2005; *Kulik* 2005), sind dabei zwei Tendenzen auffällig. Auf den ersten Blick überrascht die bleibende Aktualität von biblischen Themen. Hier können die AutorInnen offensichtlich neu darauf setzen, dass die von ihnen präsentierten Inhalte eben noch nicht bis zum Überdruss bekannt sind. So erzählt *Alois Prinz* in „Der erste Christ" (2007) seine Version der „Lebensgeschichte des Apostels Paulus". *Arnulf Zitelmann* lässt mit „Ich, Tobit, erzähle diese Geschichte" 2009 einen „Roman aus der Zeit Jesu" folgen, in dem dieser selbst – wie schon in *Friedrich Anis* Roman über die Kindheit Jesu (2003) – im Zentrum steht. Auffällig: Die „Welt des Alten Testaments" spielt dabei außerhalb der Gattung des christlich-katechetischen Bilderbuchs und abgesehen von wenigen Ausnahmen (vgl. etwa *Hartman* 2004) „keine große Rolle" (*Dreßing* 2005 a, S. 50).

Neben diese biblischen Romane treten in zweiter Beobachtung neu Bücher, die sich der interreligiösen Perspektive öffnen (vgl. *Tworuschka* 2005), die im Bereich des Kinderbuchs etwa in *Marie Desplechins* „Ich, Gott und Onkel Frederic" (1994), im Bereich des Jugendbuchs in *Catherine Cléments* Welterfolg „Theos Reise. Roman über die Religionen der Welt" (1997) oder in *Christiane Thiels* „Mein Gott und ich" (2009) deutlich wird. Dabei widmen sich nur wenige Bücher direkt und in ganzer Ausrichtung der Religion. Meistens sind religiöse Elemente eingeflochten in die Alltagswelt der handelnden Menschen. Gerade so spiegelt sich die veränderte Präsenz von Religion in unserer Gesellschaft und im alltäglichen Leben: sie ist *eine* Dimension *neben* anderen – nicht mehr bestimmend, aber auch nicht unwichtig. Als solche kann man sie jedoch auch literarisch integrieren, muss sie weder bekämpfen noch lächerlich machen oder ignorieren. Im Gegenteil: Religion kann jetzt auch „im sehr positiven Sinne einer Lebenshilfe" (*Walser* 2006, S. 217) beschrieben werden. Auch

Kinder- und Jugendliteratur kann in neuer Unbefangenheit „Spiritualität und die Erfahrung von Transzendenz" (ebd., S. 238) thematisieren oder anbieten.
Als Folge dieser Entwicklungen wurde das Thema Religion in der Kinder- und Jugendliteratur auch von der Forschung neu entdeckt. Nach der ersten großen Wahrnehmungs- und Darstellungswelle um das Jahr 1980 herum war das Thema kaum präsent, hatte eine „umfassende Auseinandersetzung (...) nicht mehr stattgefunden" (*Dreßing* 2004, S. 38). Seit den 1960er Jahren war vor allem das konfessionelle Element, war jegliche affirmativ ausgerichtete christliche Botschaft in der Kinder- und Jugendliteratur mehr und mehr in den Hintergrund getreten. Sobald auch nur leichte Anzeichen eines ‚Missionierungsverdachts' geäußert wurden, geriet ein solcherart etikettiertes Buch auf den inoffiziellen Index der Nichtbeachtung. Unter dem Label ‚Religion' wurden stattdessen primär allgemein menschliche Lebensprobleme behandelt. Dieser Trend gilt so nicht mehr. Heute stellt sich die „Frage nach dem ausdrücklich und bewusst gemachten Transzendenzbezug und nach der Wahrnehmung eigentlich christlicher Elemente in der Literatur" (*Stangl* 2006, S. 183) neu.
Im Jahr 2001 wurde eine philologische Studie veröffentlicht, welche die religionspädagogische Auseinandersetzung um eine wesentliche Dimension bereicherte. *Siegfried Schröer* untersucht in „Jugendliteratur und christliche Erlösungshoffnung" viel gelesene „Klassiker" der Jugendliteratur wie „Krabat" (*Otfried Preußler* 1971) oder „Ronja Räubertochter" (*Astrid Lindgren* 1981), aber auch neuere Werke wie *Gudrun Pausewangs* „Die Verräterin" (1995) oder *Renate Günzel-Horatz'* „Hannah" (1997). Der Verfasser will nachweisen, „dass und wie Jugendbuchautoren selbst in Zeiten des Transzendenzverlusts und der Traditionsvergessenheit, der Infragestellung der überkommenen Religionen und des Bedeutungsschwundes des christlichen Glaubens (...) christliche Motive aufgreifen, zur Tradierung christlichen Glaubens beitragen und damit jungen Menschen bei der Weltorientierung und der Lebensbewältigung helfen" (*Schröer* 2001, S. 20).
Zu Unrecht nur wenig beachtet wurde bislang eine religionspädagogische Dissertation, die im Jahre 2003 unter dem Titel erschien: „Jüdische Identität nach der Shoah als Thema in ausgewählten Kinder- und Jugendbüchern". Der Untertitel verdeutlicht den konkret didaktischen Zielpunkt der Arbeit, geht es der Verfasserin *Birgitt Kokemüller* doch explizit nicht nur um „inhaltliche Analysen" sondern um „didaktische Untersuchungen auf deren Verwendbarkeit im Katholischen Religionsunterricht der Sekundarstufe I". Neben einer gründlichen Darstellung von Kinder- und Jugendbüchern, in denen die Shoah überhaupt ein eigenständiges Thema ist, liegt der Schwerpunkt auf der Frage,

wie jüdische Identität *nach* der Shoah thematisiert wird. Eindrücklich wird herausgearbeitet, dass und wie dies auf „verschiedene Weise" (*Kokemüller* 2003, S. 202) geschieht. Vor allem der Anteil, der der expliziten Schilderung von Religion zukommt, ist dabei völlig verschieden. Wo *Myron Levoys* international weit verbreitetes Buch „Der gelbe Vogel" (1977) oder *Henning Pawels* „jüdische Geschichten" „Schapiro & Co" (1992) die spezifisch religiöse Dimension fast unerwähnt lassen, werden vor allem in *Peter Sichrovskys* Jugendroman „Mein Freund David" (1993) „viele Einzelheiten über Religion, Feiertage, Sabbat, usw." (ebd., S. 212) miterzählt. Die Studie schließt mit sinnvollen Anregungen zum Einsatz der vorgestellten Büchern im interreligiösen Blick auf das Judentum im Rahmen des Religionsunterrichts.

Der Darstellung von Sekten im Jugendbuch widmet sich die germanistische Dissertation von *Nicolette Bohn* aus dem Jahr 2004. Anhand von 30 Beispielen allein aus den Jahren von 1981 bis 2000 weist sie zunächst die starke Präsenz dieses Themas in der gegenwärtigen Jugendliteratur nach. Andererseits wird deutlich, wie wenig einfallsreich diese Romane fast durchgängig verfasst sind: Konzipiert im Sinne wohlmeinender Aufklärung und Mahnung weisen sie letztlich „stereotype Figurenkonstellationen" (*Bohn* 2004, S. 215) auf. Sie sind eher „moderne Beispielgeschichten" (ebd.) über die Gefahren, die von Sekten ausgehen und die Schwierigkeiten, sich wieder von ihnen zu lösen, als auch literarisch ausdifferenzierte eigenständige Erzählungen. Die ästhetische Entfaltung wird hier offensichtlich durch die moralisch-pädagogische Intention überlagert.

Im Jahr 2004 erschien eine weitere germanistische Dissertation, die den bisherigen Stand der Forschungen zum religiösen Kinder- und Jugendbuch bündelt und die Entwicklungen der sich ändernden Wahrnehmungen und Wertungen anhand der Vergabe des seit 1979 verliehenen Katholischen Kinder- und Jugendbuchpreises nachzeichnet (vgl. auch *Stenert* 2009). Die Verfasserin, *Gabriele Dreßing*, erkennt, dass es kaum möglich ist, „von ‚religiöser Kinder und Jugendliteratur' als eindeutig abgrenzbarem Genre zu sprechen", da mit diesem Begriff „zu viele heterogene Konnotationen" (*Dreßing* 2004, S. 26) verbunden sind. Diese Unschärfe durchdringt zwar in der Tat das Forschungsfeld, lässt sich jedoch mit der oben ausdifferenzierten dreifachen Unterscheidung in die Kategorien der „ethisch-existentiellen Ebene", der „transzendental-religiösen Dimension" und der explizit „christlichen Botschaft" zumindest ansatzweise beheben. Die Untersuchung von Dreßing führt den Nachweis, dass und wie sich die Literaturförderung der Katholischen Kirche im Zeitraum der Verleihung des Preises verändert hat. Ging es zunächst einerseits explizit um eine katechetische und „pastorale Funktion" (ebd., S. 75) der Kinder- und Jugend-

bücher sowie andererseits um eine strategische Förderung und Impulsgebung im Blick auf die literarisch zu gestaltende religiöse Thematik, so weitete sich das Verständnis im Lauf der Zeit gleich mehrfach: hin erstens zu einer allgemeinen Lebensorientierung, hin zweitens zu einer grundlegenden Leseförderung im Kontext allgemeiner Tendenzen der Bildungsdiskussion, schließlich drittens in der zunehmend deutlicher werdenden „Aufnahme interreligiöser und interkultureller Aspekte" (ebd., S. 86).

Was sich bei diesen Arbeiten zeigt, gilt auch auf breiter Ebene: Es findet sich derzeit ein *neues Interesse an der spezifischen Frage nach Religion in der Kinder- und Jugendliteratur* gerade von philologischer Seite. Kaum zufällig: In seinem sechzigsten Erscheinungsjahr (2009) widmet die (vielfach umbenannte und umkonzipierte) Zeitschrift „Kinder- und Jugendliteratur & Medien" erstmals (!) ein Themenheft dem Bereich von Religion. Bereits 2007 war ein Themenheft der Zeitschrift „Bulletin Jugend & Literatur" zu dem Thema „Woran glaubst du?" erschienen. Und schon im Jahr 2006 war der Frage nach Religion in der aktuellen Kinder- und Jugendliteratur im neunten Band der Reihe „Kinder- und Jugendliteraturforschung in Österreich" (vgl. *Cevela* 2006) intensiv bearbeitet worden. In den letzten Jahren finden sich außerdem neben verschiedenartigen, thematisch breit ausgreifenden Einzelaufsätzen gleich mehrere auf Forschungskolloquien basierende Aufsatzbände (vgl. *Heumann* 2005/2007) und Themenhefte von Fachzeitschriften wie den „Katechetischen Blättern" (2/2002) oder „Religionsunterricht an Höheren Schulen" (1/2003). Kaum verwunderlich, dass nun auch ein erstes Praxisbuch erscheint zum Themenfeld von „Religionsunterricht mit Jugendliteratur" (*Zimmermann* 2006).

Ebenfalls nicht erstaunlich, dass sich auch immer wieder durchaus renommierte Religionspädagogen und Theologen an der Gattung des fiktionalen Kinder- und Jugendbuches versuchen – in der Hoffnung auf diese Weise ein anderes Lesepublikum zu erreichen: der Bogen spannt sich aus über *Horst Klaus Berg, Rainer Oberthür, Josef Quadflieg, Wolfgang Klausnitzer, Johann Hinrich Claussen, Eckhard Nordhofen* bis zum Herausgeber dieses Buches. Solche religionsvermittelnden Erzählungen versuchen etwa den Sinn der christlichen Feiertage zu erschließen (vgl. *Holthausen* 2007) oder die Bedeutung der zehn Gebote für heute (vgl. *Endres* 2007) zu entfalten. Die Werke dieser Autoren erscheinen freilich fast durchgehend – wie so viele andere Kinder- und Jugendbücher mit explizit christlicher Thematik und Botschaft – in stark religiös geprägten Verlagen und erreichen so fast ausschließlich ein einerseits binnenkirchliches und andererseits kleines Lesepublikum, werden so auch in der Forschungserfassung weitgehend ignoriert.

Und gewiss: Es handelt sich dabei um Werke der so genannten „intentionalen Kinder- und Jugendliteratur" (*Ewers* 2000, S. 17), also von Büchern, die nach Meinung bestimmter Interessengruppen von Kindern und Jugendlichen gelesen werden *sollen*. Aber erstens muss das nicht zwangsläufig gegen die ästhetische Qualität dieser Bücher sprechen und zweitens können Sollen und Wollen ja auch in eins fallen. Beobachter sprechen zwar im Blick auf die Tendenzen der letzten Jahre davon, dass die „Kluft zwischen der explizit religiösen und der allgemeinen Kinderliteratur größer geworden" (*Gaspari* 2006, S. 283) sei, ein wirklicher Beleg für diese Einschätzung ist aber noch nicht erbracht worden. Die Zunahme der informierenden religiösen Erzählliteratur ist vor allem ein Indiz dafür, „dass das unmittelbare Vorkommen von Religion im Leben des Kindes abgenommen hat" und „dass Kenntnis über Religion durch Wissen vermittelt werden muss" (*Wittekind* 2009, S. 12) – eben auch über die Form religiös-literarischer Narration, sei sie intentional, verborgen-miterzählt oder eine Mischung aus beiden Kategorien.

5. Zu diesem Buch

Anlässe genug also, um den aktuellen Befund zur Frage nach Gott und Religion im Kinder- und Jugendbuch der Gegenwart zu bündeln, um eine Zwischenbilanz zu ziehen und die Bedeutung des Befundes für die unterschiedlichen Praxisorte des Umgangs mit dieser Literatur zu skizzieren: für die Büchereiarbeit, die Deutschdidaktik, die Religionspädagogik sowie die Religionsdidaktik. Genau das sind die Ziele dieses Buches. Neben grundsätzliche Versuche der Dokumentation treten drei verschiedene Formen von Beiträgen, ergänzt um Hinführungen, Rahmungen und Bündelungen durch den Herausgeber. Die namentlich nicht eigens gekennzeichneten Texte des Herausgebers werden durch eine andere Drucktype von den übrigen Beiträgen unterschieden.
Kleine Überschneidungen sind in einem Aufsatzband genauso unvermeidlich wie das Aufscheinen unterschiedlicher Darstellungen und Wertungen im Einzelfall. Es geht nicht um eine stringent geschlossene Gesamtschau, sondern um das Aufweisen von unterschiedlichen Zugängen zum Themenfeld aus Theologie, Religionspädagogik und Religionsdidaktik, aus philologischer Kinder- und Jugendbuchforschung, Germanistik und Literaturdidaktik sowie aus der Büchereiarbeit. Die komplexen Diskurse um die Frage, was ‚Kinder- und Jugendliteratur' überhaupt sei (vgl. *Ewers* 2000, S. 15 ff.), werden dabei weder wiederholt noch verlängert – sondern vorausgesetzt.

Zu den drei unterschiedlichen Beitragstypen in diesem Band: Da die wichtigen Wegmarken der neuen Erfassung von Religion in der Kinder- und Jugendliteratur nur schwer zugänglich sind, werden sie hier aufgenommen und wieder abgedruckt (*Mattenklott, Valentin, Motté, Stangl*). Daneben treten neuere relevante Aufsätze, die in der jüngsten Vergangenheit in Zeitschriften publiziert wurden (*Wittekind, von Glasenapp, Cramer, Nauerth*). Ein dritter Typus von Beiträgen wurde für dieses Buch neu verfasst. Drei davon (*Eberle, Brugger, Ballis*) gehen zurück auf das Symposium „Gott. Annäherungen in der Kinder- und Jugendliteratur", die im Februar 2010 als 22. Spurensuche-Tagung der Katholischen Akademie „Die Wolfsburg" des Bistums Essen durchgeführt wurde. Ein besonderer Dank gilt deshalb den Hauptinitiatoren dieser Reihe (vor allem: *Vera Steinkamp, Willi Fährmann, Michael Schlagheck*), die seit Jahrzehnten die größte Kontinuität in der Beleuchtung der Frage nach Ethik und Religion in der Kinder- und Jugendliteratur garantiert. Ein weiterer Dank gilt dem Verlag Sankt Michaelsbund (München), der sich unter der kundigen und engagierten Leitung von Dr. *Erich Jooß* und im praktischen Einsatz von *Rudolf Kiendl* um das religiöse Kinder- und Jugendbuch verdient gemacht hat und so auch das vorliegende Buch ermöglicht. Schließlich danke ich meinen Mitarbeiterinnen *Christine Dempf*, Dr. *Susanne Glietsch* und *Christina Renczes* für zahlreiche praktische Hilfen sowie formale wie inhaltliche Anregungen.

Insgesamt soll in diesem Buch der Gesamtbereich der Fragestellung nach Gott und Religion in der aktuellen Kinder- und Jugendliteratur umfassend und multiperspektivisch beleuchtet werden mit dem Ziel, dass die Anschlüsse an praktische Arbeit mit den Büchern selbst angeregt und vorangetrieben werden. Für aktuelle Entwicklungen im Gesamtbereich von ‚Theologie und Literatur' sei abschließend auf die vom Herausgeber dieses Buches betreute Website www.theologie-und-literatur.de verwiesen. Im Bereich „Forschungsfelder" wird dort eine eigene Abteilung zu ‚Religion in der Kinder- und Jugendliteratur' aufgebaut.